

Predigt (Eph. 6, 10-17)

Liebe Gemeinde,

In Berlin wird eine Grundschülerin diskriminiert, weil sie keine Muslima ist. In Frankreich wird eine 85-jährige Frau ermordet, weil sie Jüdin ist. Das Attentat von Hanau, hatte erst vor ein paar Wochen den zweiten Jahrestag.

Und auch in Deutschland erfahren Menschen Diskriminierung und Hass wegen ihrer Glaubenszugehörigkeit.

Religiös motivierte Straftaten nehmen zu. Das geht aus Zahlen des Bundesinnenministeriums hervor.

Zwischen 2010 und 2016 stieg die Zahl dieser Verbrechen von 248 auf 1516 Fälle.

Dieser Trend setzt sich fort.

Von den im vergangenen Jahr begangenen religiös motivierten Straftaten richteten sich 1453 gegen Juden und Jüdinnen, 950 gegen muslimische Menschen und 97 gegen Christ*innen.

Religiös motivierte Straftaten sind so präsent wie lange nicht.

Vielleicht haben Sie noch den Predigttext im Ohr.

Es ging um die Waffenrüstung Gottes, den Panzer der Gerechtigkeit, den Helm des Heils und das Schwert des Geistes. Es ist eine militärische Sprache.

Und es sind große Worte, denen ich erstmal nichts abgewinnen kann.

Vielleicht bin ich weichgespült. Auf jeden Fall spricht da das Privileg aus mir, das ich Krieg und Gewalt nur aus den Medien kenne. Aber irgendwie passen Waffenrüstung und Gott nicht zusammen. Panzer und Gerechtigkeit widersprechen sich.

In der Forschung ist man sich nicht ganz schlüssig darüber, ob der Brief an die Epheser ein allgemeines Traktat ist oder doch in eine konkrete Situation hineinspricht. Möglich ist, dass ein verlorener Krieg diesen Zeilen vorausgeht. – Das würde den Ton dieser Perikope erklären. Und dann erschließt sich mir auch der militärische Sprach- und Bildgebrauch.

Aber annehmen will ich das Bild eines kriegerischen Gottes so nicht.

Ich will nicht in die Schlacht ziehen müssen. Weder in eine intellektuelle und schon gar nicht in eine, die auf dem Feld oder der Straße ausgetragen wird.

Und dennoch bin ich damit konfrontiert. Religiös motivierte Straftaten sind so präsent wie lange nicht mehr.

Eine meiner grundlegendsten Überzeugungen ist Folgende: Die Bibel ernst nehmen bedeutet eben nicht die Bibel wörtlich zu nehmen. Ich nehme die Bibel ernst, aber nicht wörtlich. Und ich denke, dass das auf die Grundlagentexte anderer Religionen übertragbar ist.

Die Thora, der Koran, die Bibel – nichts davon ist vom Himmel gefallen. Es sind Sammlungen von Texten, die über Jahrzehnte gewachsen und redaktionell überarbeitet worden sind. Sie sind Relikte, Erinnerungsstücke an ihre Entstehungszeit.

Wir erfahren von den Problemen der Menschen damals. Wir können lesen, was ihnen geraten wurde und wie sie damit umgegangen sind.

Aber nur, weil Kain Abel erschlagen hat, halte ich das nicht für eine gangbare Praxis im Streit mit meinem eigenen Bruder.

Im Namen einer Religion eine Straftat zu begehen, halte ich, platt gesagt, für bescheuert. Denn: Ich halte es für absolut falsch sich hinter Regeln zu verstecken, die angeblich unter einer bestimmten Lesart in einer so alten Schrift stehen.

Nicht, weil ich die Bibel nicht ernst nehme. Auf keinen Fall. Aber weil ich sie ernst nehme, kann ich sie nicht wörtlich nehmen.

Und weil ich davon überzeugt bin, dass wir dazu aufgefordert sind uns auf Grundlage der biblischen Texte Meinungen zu bilden und abzuwägen.

Das ist die Freiheit, die uns geschenkt ist, aber auch die Aufgabe, mit der wir umgehen müssen.

Vorhin haben wir gesungen: Gott gab uns Ohren, damit wir hören. Er gab uns Worte, dass wir verstehn. Gott will nicht diese Erde zerstören. Er schuf sie gut, er schuf sie schön.

Vielleicht ist das die Krux – dass wir einander nicht hören. Obwohl wir Ohren haben. Und Worte.

Denn die Welt ist laut. Wir hören so viel und vor allem so viel Belangloses, dass wir an den wichtigen Stellen nicht mehr zuhören können. Weil wir so müde sind von all den Worten, die uns berieseln – in der Schule, im Radio, auf der Arbeit, in der Predigt, im Streit.

Wir hören so viel. So viel negative Schlagzeilen, Todesnachrichten, Anzeigen von Attentaten. Ich bemerke es bei mir selbst: Ich stumpfe ab. Ich höre dann nicht mehr, wie viele Mädchen entführt wurden, wie viele Menschen gestorben sind, wer eine Schlägerei angefangen hat.

Und dann beginne ich das Eigentliche zu überhören. Ich vermute, Sie können sich daran erinnern, wann Sie das letzte Mal etwas überhört haben? Vielleicht als eine Freundin um Hilfe bat. Als dein Kind dir etwas anvertrauen wollte. Als Mama noch nicht auserzählt war.

„Ich kann gerade nicht“ – „He, was hast du gesagt?“ – „Sorry, ich war kurz abgelenkt?“
Sagen wir dann.

Und dann haben die leisen Töne keine Chance mehr. Und das ist so bitter.

Denn es gibt eine Sache, von der ich glaube, dass sie nicht mit einem Knall kommt. Diese Sache beginnt mit einer kleinen Flamme.

Kerze anzünden

Frieden fängt beim Einzelnen an. Ich glaube, dass es eine Entscheidung ist, die jeder und jede selbst treffen muss: Setze ich mich für die leisen Töne ein?

Mit dem Bild eines bewaffneten römischen Soldaten werden die Werte beschrieben, die die Christen in einer Auseinandersetzung bewahren sollen: Gerechtigkeit, Frieden und ihren Glauben.

Ich mag nicht das Bild vom kriegerischen Gott annehmen, der mich in die Schlacht schickt. Für manche mögen es die richtigen Worte sein, wenn im Epheserbrief von der Waffenrüstung Gottes oder dem Helm des Heils gesprochen wird. Ich persönlich werde nicht so warm mit diesen Sprachbildern, aber ich mag annehmen, dass Gott mich ausrüstet. Dass es in der Auseinandersetzung Werte gibt, die ich unbedingt bewahren darf: Gerechtigkeit, meinen Glauben und den Frieden. Dann lass ich mich nicht unterkriegen vom Bösen, sondern besiege Böses mit Gutem.

Die Zusage Gottes gilt: Friede sei mit euch.

Er beginnt im Kleinen, im Leisen. In einer Flamme. Bei dir im Herzen und in deiner Einstellung zum Leben. Und er ist im Großen möglichen. Mitten unter uns. Wenn wir einander von den guten Taten erzählen, wenn wir die frohe Botschaft teilen und uns einsetzen für Gerechtigkeit und Teilhabe.

Es geht nicht ohne dich. Ohne, dass wir es miteinander wagen, geht es nicht.

Besinne dürfen wir uns immer wieder darauf, dass wir ausgerüstet sind, dass Gottes Hand über uns wacht und wir ihn bei der Arbeit unterstützen. Wir dürfen uns darauf einlassen, ihn walten lassen. In dem Vertrauen darauf sein, dass er uns wunderbar erhalten wird.

Denn Friede Gottes, ist höher als alle Vernunft. Er bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.